

Plattenvorschläge Klassik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1975)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Plattenvorschläge Klassik

Es muss nicht immer Mozartbeethovenschubert sein! Auch Schweizer haben in der Musik etwas geleistet. Nur: wo kann man sich über ihre Leistungen informieren? Vor zehn Jahren wurde diese Frage beantwortet: mit der Anthologie schweizerischer Musik, einem Querschnitt durch helvetisches Musikschaffen vom Kloster St. Gallen ums Jahr 900 bis in die Elektronik-Küche des Genfer Radiostudios im Jahr 1970. Für Zahlen-Fans: auf 3 Serien von total 50 LPs mit 257 Werken von 142 Komponisten ist die Anthologie bisher angewachsen, und die Einzelplatte kostet – man staune – ganze 15 Franken. Aus den 50 habe ich für das «Schatzkästlein» 3 herausgepickt – ebenso gut könnten es drei andere sein.

genandt» oder der eigenwillige «Kochersperger Spanieler». Die zweite Plattenseite enthält geistliche Musik des 16. und 17. Jahrhunderts: Chorgesänge mit der klaren, zarten Farbigkeit von Renaissance-Glasmaleereien.

Klassik/Romantik

Joseph Hartmann Stuntz (1793–1859), Xaver Schnyder von Wartensee (1786–1868) und Joachim Raff (1822–1892): Schweizer zwar, alle drei aber eng verbunden mit der Musikkultur Deutschlands, wo sie meist lebten. In der Ouvertüre zur Oper «La Rapressaglia» des in Arlesheim (BL) geborenen Stuntz, der

Renaissance/ Frühbarock

Geistliche und weltliche Musik aus dem 16. und 17. Jahrhundert stellt CTS 31 vor. Wer's noch nie mit alter Musik probiert hat und wen's wundert, welche Liedchen und Tänzlein den alten Schweizern ins Ohr geträufelt wurden, dem sei diese Scheibe empfohlen. Die dreizehn weltlichen Lieder und Stücke aus dem 16. Jahrhundert wurden von fidelen Musikanten fürs Volk erfunden, und sie könnten, glaube ich, das Volk noch heute erfreuen. So etwa der «Schweizer Tantz, der sibentaler

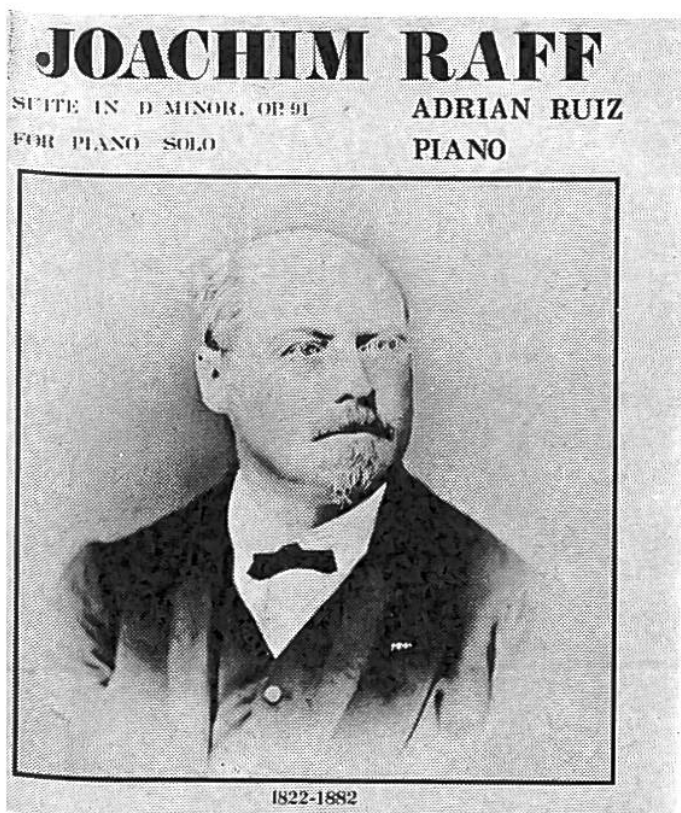


hauptsächlich in München wirkte und als «Nationalkomponist und Festdirigent Bayerns» gefeiert wurde, finden wir Wiener Klassik und Rossini-Brillanz, eingeschmolzen in eine ganz persönliche Tonsprache. Als eidgenössischer Klassiker gilt der Luzerner Schnyder von Wartensee, der den grösseren Teil seines Lebens in Frankfurt verbrachte. Sein Concerto für zwei Klarinetten erinnert zuerst an späte Mozart-Sinfonien, doch bald schon erscheint eine piffige, volkstümliche Melodie, die gut aus der Schweiz stammen könnte. Die beiden Klarinetten haben in dem atemraubend kühnen Solopart Gelegenheit zu reifer Konzertakrobatik. Künstlerisch wohl das bedeutendste Stück der Scheibe ist aber die Sinfonietta für 10 Bläser von Raff – ein rundes Meisterwerk voll aparter Einfälle, geistreich verarbeitet in einem klassizistisch-romantischen Stil.

Auch Raff, geboren in Lachen (SZ), lebte vorwiegend in Deutschland, zuerst als Privatsekretär von Franz Liszt in Weimar, später als Klavierpädagoge und Komponist in Wiesbaden, schliesslich als Konservatoriumsdirektor in Frankfurt.

Avantgarde

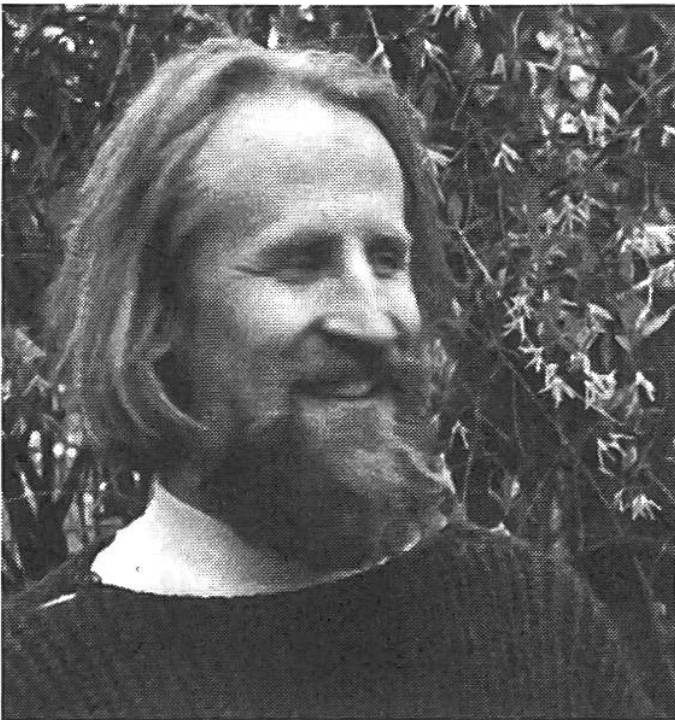
Eine Platte für Junge: CTS 40! Wer sagt denn, dass die Jungen nur brave Musik aus vergangenen Zeiten mögen? Die Scheibe enthält Kompositionen von zwei zur Musik-Avantgarde gehörenden Schweizer Komponisten, die internationales Ansehen geniessen: Rudolf Kelterborn (*1931) und Klaus Huber (*1924). Ihre Musik versetzt die Phantasie in Schwingung, lässt sich nicht zur akustischen Tapete degradieren, transportiert vielmehr den Hörer in unbekannte, noch nie gesehene und gehörte Gefilde. Rudolf Kelterborn über seine «Fünf Madrigale» für grosses Orchester und zwei Solostimmen: «Die musikalische Konzeption des Werkes ist stark vom Komplex ‚hell-dunkel‘ geprägt, und damit zusammenhängend, von farblichen Dispositionen und Registeranordnungen (hoch-tief).» Klaus Huber über sein Violinkonzert «Tempora»: «... unwiderufliche musikalische ‚Visionen‘ ... die zu erklären ich mich ausserstande sehe ... Aus ‚Ungeräusch‘ entsteht das Phänomen Ton. Nicht im illustrativen Sinne, sondern vielmehr ‚aus dem Nichts heraus‘ versuchte ich zu komponieren.»



«Auffrichtige Anleitung»



Rudolf Kelterbaum



Klaus Huber

Natürlich gibt's nicht nur Schweizer Komponisten, sondern auch Schweizer Interpreten – und Schweizer Plattenproduzenten, die unsere einheimischen Musiker fördern. Neben der bekannten, altverdienten Ex Libris sind in den letzten Jahren vor allem Jecklin und Hug in Zürich, Fono in Luzern und Claves in Thun mit Schweizer Interpreten ins (nicht immer lukrative!) Plattengeschäft eingestiegen. Ich beschränke mich hier auf ein Beispiel: Claves. Die Stars dieses Plattenverlags sind der Cembalist Jörg Ewald Dähler und der Flötist Peter Lukas Graf. Im Doppelalbum mit J. S. Bachs Sonaten für Querflöte (Claves LP 30–401/402) sind gleich beide zu bewundern. Graf hat bei Claves u. a. auch die Flöten-Sonaten von Händel (Claves LP 30–238/239) und die Werke für Flöte und Orchester von W. A. Mozart (Claves LP 30–207/208) interpretiert und eine ganze Scheibe mit Werken für Soloflöte von Bach bis in die Moderne bespielt. Dähler hat drei ganze Platten mit Bachs Cembalowerken gefüllt, und die möchte ich den «Schatzkästlein»-Lesern mit folgenden Worten empfehlen, die Bach seinen Inventionen und Sinfonien (Claves LPs 30-170+30-306) voranstellte:

Rock?
Jazz?
Blues?

Nein:
Back Door!

«Auffrichtige Anleitung
Wormit denen Liebhabern des Clavires, besonders aber denen Lehrbegierigen, eine deutliche Art gezeiget wird, nicht alleine (1) mit 2 Stimmen reine spielen zu lernen, sondern auch bey weiteren Progressen auch (2) mit dreyen obligaten Partien richtig und wohl zu verfahren, anbey auch zugleich gute Inventiones nicht alleine zu bekommen, sondern auch selbige wohl durchzuführen, am allermeisten aber eine cantable Art im Spielen zu erlangen, und darneben einen starcken Vorgeschmack von der Composition zu überkommen.»

Walter Kläy



Jörg Ewald Dähler

Im Sommer 1973 waren sie noch unbekannt. Aber Anfang 1974 war ihr Name schon in internationalen Kreisen wohlbekannt: **Back Door**.

Obwohl ihre Musik nur zu einem Drittel aus hartem Rock besteht – der Rest ist eine eigenwillige Mischung aus urtümlichem Blues und angriffigem modernem Jazz –, finden Kritiker, man könne dieses englische Trio nur mit den legendären «Cream» (Eric Clapton, Jack Bruce, Ginger Baker) vergleichen.

Wie die «Cream», spielen **Back Door** mit erfrischender Kraft und unbändiger Lebensfreude. Aber ihr Instrumentarium ist zu einem wichtigen Drittel anders: neben Bass und